Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 14

Artikel: Das Erwachen im 19. Jahrhundert
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Erwachen im 19. Jahrhundert

Werfen wir vorerst einen Blick auf das Erwachen des geistigen Lebens der dreissiger Jahre des 19. Jahrhundert, wo das Beispiel Pestalozzis auch in den dörflichen Verhältnissen Wurzel schlug, wo ein Jeremias Gotthelf die Gewissen auf der Kanzel der Dorfkirche aufrüttelte. Ist er nicht von 1824 bis 1829 durch unsere Strassen geschritten, bei seinem Freund Samuel Friedrich Moser und im «Oberen Wirtshaus», dem «Kreuz» eingekehrt? Wenn er sich auch in einem Brief an den Vater von Amelie Moser am 15. April 1825 über die damals «herrschende Frivolität des weiblichen Geschlechtes» beklagt, so weisen doch die Tagebuchblätter Samuel Mosers von 1836 auf «die Tätigkeit wohldenkender Frauen» hin, die auf Antrieb des Vikarius eine Nähschule für arme Mädchen ins Leben riefen, obwohl die «Vorgesetzten selbst das wenige benötigte Holz zur Heizung des Ofens verweigerten und die Frauen jener Tage für sämtliche Unkosten in der Hauptsache aufkommen mussten». Auch einen Töchterchor gründeten sie, weil sie, ebenso wie Bitzius, erkannten, dass «nichts die Sitten mehr veredelt, als gute Musik» (laut Rede an die Töchter in den zwanziger Jahren).

Der Vater, Samuel Friedrich Moser, den Gotthelf bei der Gründung der Erziehungsanstalt Trachselwald als Mitarbeiter beizog und dem er ans Herz legte, dass es sich «dabei nicht um die Entsumpfung des Vaterlandes, sondern um die Entsumpfung der Seelen der Emmentaler handle», verfasste wohl auch im Geist Pestalozzis ein Preisschreiben, in dem er die bessere Erziehung und Ausbildung der Jugend, wie Erlernung eines Berufes, befürwortete.

Die in der Bauersame durch Jakob Käser hervorgerufenen Bildungsbestrebungen von 1833 führten möglicherweise 1835 zu der Gründung einer Leistgesellschaft, einem Lokal mit guten Büchern. Reinhard Meyer, der Verfasser der vorzüglichen Gedenkschrift «Die Saat des Jakob Käser», stellt die Frage: «Hat dieser Jakob Käser nicht ganz klar den bei uns seit dem Weltkrieg gehegten Gedanken der staatsbürgerlichen Erziehung sowie zum Teil auch den der Volkshochschule zum voraus erfasst und zu verwirklichen gesucht?» In das Jahr 1835 fiel die Gründung der Sekundarschule. Schon seit 1837 bestand im Amt Wangen ein Komitee für Volksbibliotheken und es wurden in Herzogenbuchsee Steuern eingezogen für den «das Menschenwohl in Zeit und Ewigkeit bezweckenden Verein». 1853 entstand eine Kirchgemeindebibliothek unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Wegmann, dem späteren Freund Gottfried Kellers. Im Vorstand sitzt Amtsrichter Burkalter, der Freund Jeremias Gotthelfs, dessen Briefwechsel mit dem Pfarrer von Lützelflüh erstmals von Prof. Joss herausgegeben wurde.

Der Burgäschisee

Damals war der Seidenbandweberei Herzogenbuchsee eine Fabrikschule angegliedert, die von den Frauen der Fabrikanten betreut wurde, wobei sich besonders Frau Born-Flückiger verdient gemacht hat. Die Bibliothek dieser Schule wurde dann aufgelöst und der Kirchgemeindebibliothek eingegliedert. 1856 versammeln sich in der «Sonne» Mitglieder des aus den Lesevereinen des Jakob Käser herausgewachsenen oberaargauisch-gemeinnützigen Vereins, um unter dem Präsidium von Pfarrer Rütimeyer eine sogenannte «Mittwochgesellschaft» ins Leben zu rufen. «Alle Männer von Kopf und Herz» sollen herbeigezogen werden, um über gemeinnützige, erzieherische, später auch wissenschaftliche Fragen zu diskutieren. Die Versammlungen finden abwechselnd im «Kreuz» und in der «Sonne» statt. Schon 1861 sprach Pfarrer Rütimeyer im gemeinnützigen Verein über Schulfragen und betonte den Wert der Familie, aus welcher «Kraft und Wahrheit der Völker hervorgehe». Er war es auch, der in den siebziger Jahren warmen Anteil an den Bestrebungen des Frauenvereins nahm.

Bei diesem geschichtlichen Ueberblick denken wir auch an die Gründung der Kleinkinderschule durch Frau Verena Kilchenmann in den achtziger Jahren und der Heilanstalt für alkoholkranke Frauen (1893) durch Fräulein Marie Sollberger, der das Trinkerelend in die Seele schnitt, und die mit Pfarrer Bovet zu den Vorkämpfern des «Blauen Kreuzes» gehörte. Dabei dürfen wir den Dorfzeitungsschreiber Ulrich Dürrenmatt nicht vergessen, der am Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts wöchentlich in satirischen, gescheiten Versen das spiessbürgerliche Denken in Politik und Leben geisselte und in humorvollen Reimen an seinem Zeitungskopf von der Kraft sprach, die in uns Frauen zum Wohle des Volksganzen noch verborgen liegt.

Wir ersehen aus diesem kurzen Hinweis, dass die Frauen von Herzogenbuchsee einen in vielen Beziehungen geackerten Boden vorfanden. Durch das Zusammenwirken der führenden Persönlichkeiten war eine Dorfkultur geschaffen worden, die Amelie Moser schon in ihren Jungmädchenjahren fördern half. Sie durfte als Gründerin des Frauenvereins Herzogenbuchsee im Jahre 1870 weiter bauen; denn nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen «von Kopf und Herz» nahmen Teil an dem geistigen und sozialen Geschehen der Zeit. Wie hätte sie ihre Aufgabe erfüllen können, ohne diese verständnisvolle Mithilfe, ohne das tatkräftige Interesse ihrer nächsten Familie, ihrer Freunde und ihrer hingebungsvollen Mitarbeiterinnen! Die Zeit war reif zum Umdenken, auch auf sozialem Gebiet.

Bemerkenswert aber ist es, dass Amelie Mosers zusammenfassende Schöpfung, das erste «Gast- und Gemeindehaus» der Schweiz, hier Gestalt angenommen hat, wo Gotthelf vor mehr als hundert Jahren in seinem Roman «Der Bauernspiegel» die Bedeutung des Wirtshauses als Kulturzentrum erkannte und in träfen Worten die Gebildeten für die Volkserziehung in der «Gaststube» verantwortlich machte.

Wenn wir aber heute die grossen Summen überblicken, die unsere Frauen für die Sozialwerke des Dorfes durch Private zusammengebracht haben, so werden wir uns bewusst, wie viele Kräfte zum Guten wachgerufen werden, wenn der eigene Einsatz überzeugend wirkt. Ja, die Buchsi-Frauen haben, wie Regierungsrat Dürrenmatt einmal in der «Buchsi»-Zeitung schrieb, «vieles für den Staat, aber ohne den Staat getan». Liegt darin nicht ein Stück «alten, guten Bernergeistes», ein alteidgenössischer Gedanke, auf dem sich unsere Demokratie in gesunden Bahnen aufbaute?

Aus dem Vorwort des letzten Teiles des auf Ostern erscheinenden Buches Amelie Moser-Moser «Leben und Wirken» 1839—1925

(Aus nachgelassenen Briefen und Dokumenten zusammengestellt von ihrer Tochter)

Dorfpartie